

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciae Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzlichkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XCV.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

EMBL. XCV.

Dannenhero finden wir bey denen Gelehrten solches noch auf andere Art vorgestellt / und zwar durch den Paradies-Vogel / welcher ein überaus schöner und darneben seltener Vogel seyn soll / und nur bey denen Moluccis zu weilen gesehen wird; Selbiger habe fast gar keinen / und nur einen sehr kleinen Leib / sey aber wegen der langen schönen Federn einer mittelmäßigen Grösse / und weil er nie auf die Erde komme / sondern sich stets in hoher Luft und in der Nähe des Himmels aufhalte / seht Cammerarius zu dessen Beschreibung diese Bey-Worte:

TERRÆ COMMERCIA NESCIT.

Dieser / wie wir von ihm lesen /
Weiß nichts von dem Erden Wesen.

Picinellus in Mund. Symb. beschreibet diesen Vogel also: Monocodiata volucris, Moluccas Insulas habitans, alis destituta, volat, & pedibus orba, graditur. Carnem penè nullam habet, totoque corpore oblongâ caudâ plumeâ tegitur. Natales quidem suos è terra trahit, verum eam, quâsi dedignata, nunquam contingit. Denique, quod maximè mireris,
Hhh 5 crescit,

crescit, vivit, & generat, nec tamen comedere vel bibit unquam. A Celso Macino vocatur *Apus Indica* (Indianische Schwalbe) diu noctuque volans, nunquam quiescit: cum enim alarum pennas cordi infixas habeat, idcirco ab assiduo cordis palpitantis motu, etiam alæ ad continuum motum, sine ullâ operandi intermissione, impelluntur. Kurz zu Teutsch: Der Paradies-Vogel wohnet meist in der Moluccer Inseln / fliehet / und hat keine Flügel / gebet / und hat keine Füße. Er hat auch fast gar kein Fleisch und Leib / und wird nur / so viel er noch Leibes hat / mit einem langen weichen Feder-Schwanz bedeckt. Seinen Ursprung nimbt er zwar von der Erden / achtet aber hernach selbige nicht würdig / sie anzurühren. Und was am meisten zu verwundern / so lebet er / wächst und mehret sich / da er doch weder isset noch trincket te-mahls. u. s. w. Camerarius meldet von ihm / er sey / (wie die Inwohner besagter Insel bezeuget) auf der Erden nie lebendig / sondern alleine todt gesehen worden; Und hielten ihn die Inwohner selbiger Insel sehr hoch und werth / nenneten ihn so gar Gottes-Vogel / als den sie vermeyneten / im Paradies gebohren

ren zu werden / darumb werde er auch Para-
dies-Vogel genennet. Die Application
zu unserm Sinn-Bild machet gleicher massen
besagter Camerarius. Dieses Sinn-Bild/
spricht er/ schicket sich auf die/ welche die irrdi-
sche Dinge verachten/ und sich zu den ewigen
und himmlischen von ganzem Herzen wens-
den. Da denn vornehmlich Güter und Reich-
thümer unter die irrdische Dinge zu zehlen/ bey
selbigen/ sagt die nach den Himmels-Schä-
zen trachtende Seele :

Terræ commercia nescit.
Sie will mit Erden-Sachen
Sich nicht gemeine machen.

Ober/ wie ehemahls die Jesuiten/ der zu ihnen
gefallenen Königin Christinen in Schwe-
den / als sie ihr Reich und Reichthümer der
Religion halber verlassen/ den Paradies-
Vogel zum Sinn-Bilde gemahlet/ und
dazu geschrieben :

Non quæ super Terram.
Ich suche / was auf Erden
Nicht kan gefunden werden.

Ober/ wie der Jesuit Hortensius Pallavici-
no zu einem Paradies-Vogel schreibet :

Ima

Ima despicit, summa tenet.

Was niedrig / er verachtet /

Was hoch ist / er betrachtet.

Dannenhhero ein gewisser Poet P. / Johannes Bapt. Borgioccus von besagtem Sinn-Bilde der Königin Christine diese lateinische Disticha aufgesetzt / und die Meynung also vorgestellet hat:

Versicolor populis avis est notissima
Eois,

Qvæ refugit terras tangere, amica
polo.

Sed melius qvæ sunt sursum *Christina*
requirit,

Quæqve super terram spernere do-
cta, fugit.

Nam cupiens animo volitare per æthe-
ra, linqvit

Divitias terræ, divitiasqve maris &c.
Anzuzeigen / wie der Paradies-Vogel die Erde gar nicht achte / noch sie berühre / sondern nur in der Höhe schwebe : Also habe diese Königin bey solcher Welt-Verachtung sich in die Höhe geschwungen / das himmlische lieb gewonnen / und alle Reichthum der Erden und des Meers verlassen.

Solches gibt in seiner Weise allen rechten Christen ein schön Bild / daß sie ja nicht an dem
Reichs

Reichthümern der Erden kleben / sondern
vielmehr (wie der Paradies-Vogel) nach
den Himmels-Schätzen trachten sollen / nach
der Anmahnung Nazianzeni:

Sursum anima specta, terrenaqve sper-
nito cuncta.

Schwing/ Seele/ dich hinauf zum reichen
Himmels-Vogel/

Veracht der Erden-Gut/ das so gar oft
betrogen.

Ein gläubiges Kind Gottes achtet keinen
Reichthum der Welt / sondern machet es
vielmehr wie der Themistocles, welcher
einstmahls mit seinem Diener auf der Gassen
gieng/ und derselbe etliche güldene Geschmei-
de liegen sahe / zu seinem Herrn sagete: Er
solte es aufheben! Dieser aber erzürnete sich
darüber und sagte: Tolle tu hæc, ego The-
mistocles sum. Hebe du es auf / ich
bin der Themistocles, dem es nicht anste-
hen will / umb solche Lappalien sich zu be-
mühen. Also achtet ein rechter Christ den theu-
ren Erden-Roth/ das ist/ alle Güter und Reich-
thümer/ alle Schätze/ in Silber/ Gold/ Perlen
und Edelgesteinen bestehend/ noch weniger/ als
nichts / trachtet hingegen / nachdem was
droben ist/ da Christus ist/ und nicht nach
dem/ das auf Erden ist/ Colos. 3/2. Vergisset
sehr

leicht und gerne / was dahinten ist / und
 strecket sich zu dem / das da forne ist / und
 jaget nach dem vorgesteckten Ziel / nach dem
 Kleinod / welches vorhält die himmlische
 Berufung Gottes in Christo Jesu.
 Philippi 3/3. Und so Gott aus Gnaden ihnen
 etwas zuwirft von Reichthum und Gütern / so
 sind sie gesinnet / wie Maximilianus, Graff
 von Trautmanns dorff / welcher diese Wor-
 te zum Symbolo und Wahl-Spruche führete:
 Sint temporalia in usu, æterna in deside-
 rio. Das ist: Irdische Sachen soll man
 zwar brauchen / doch / daß man allzeit dar-
 bey über sich nach dem ewigen sich sehne.
 Oder wie Kaiser Maximiliani Begräbnüß-
 Münze dieses Emblema führete: Es schwe-
 bete über alle Königliche Pracht und Ornat
 eine Taube / mit dieser Bey-Schrift: Dum
 ad superos transferor, nihil humana
 moror.

Was frag ich nach der Eitelkeit /

Weil mir der Himmel ist bereit.

Oder wie jener Philosophus sagete: ad ma-
 jora natus sum, quam ut terræ serviam.
 Ich bin zu höhern Sachen gebohren / als
 daß ich der Erden dienen sollte. Oder wie die
 Jesuiten von ihrem Patriarchen / dem Ignatio
 Lojola rühmen / daß / wenn er den Himmel an-
 gesehen /

gesehen / er darüber ganz entzückt worden / und
zusagen pflegen: *Quam sordet mihi terra,*
cum aspicio cœlum. ô! wie stincket mich
doch die Erde an / wenn ich den Himmel
ansehe!

O wohl! wer alle Reichthümer der Welt
hintansetzet / und dem allerbesten Reichthum
im Himmel nachtrachtet / welcher alleine ist
Christus mit seinem Verdienst! Den / ach!
den darff man nicht auf der Erden / sondern in
der Höhe suchen. Gläubige Seelen lassen sich
mit dem Paradies-Vogel nicht ein mit der
Erden / sondern sagen vielmehr mit Nazian-
zeno: *Alii aurum, alii argentum, alii*
menfas delicatas, id est, vitæ hujus ludi-
bria in pretio habeant; Ego verò Chri-
stum amplissimarum opum instar duco:
quem utinam purâ mente intueri con-
tingat, cœtera sibi mundus habeat. An-
dere mögen sich nach Gold / andere nach
Silber / andere nach köstlichen Speisen
und dergleichen Eitelkeiten dieser Welt seh-
nen; Ich halte Christum für meinen eini-
gen Reichthum. Wolte Gott! ich solte
denselben bald mit reinem Herzen sehen!
das übrige mag die Welt selbst behalten.
Denn

Diese

Diese Welt vergnügt mich nicht
 Mit allen ihren Schätzen;
 Mein Herz ist zu Gott gericht.
 Der kan mich recht ergözen.
 Dummodo Tu mea sis sacra portio, cœ-
 tera sperno:
 Te sine nil cœlum; Nil mihi terra sapit.
 Bleibstu/ mein Iesus/ nur mein Theil/
 mein Schatz/ mein Leben/
 So kan mir sonst nichts vergnügtes
 Laabsal geben;
 Nicht Himmel/ nicht die Erd'/ nicht al-
 les Gut der Welt/
 Weg/ Dreck! ich acht dich nicht! mein
 Iesus nur gefällt
 Mir vor allen Erden-Schätzen:
 Der allein kan mich ergözen.
 Zwar/ Salomo vergleicht das Reichthum
 der Erden auch einem Vogel/ der in die Hö-
 he fleucht/ aber einem wilden Vogel; Wenn
 er in Spruch-Wörtern sagt: Bemühe dich
 nicht/ reich zu werden/ und laß ab von dei-
 nem Fündlein. Laß deine Augen nicht
 fliehen dahin/ das du nicht haben kanst/
 denn dasselbe macht ihm Flügel/ wie ein
 Adler/und fliegt gen Himmel. Cap. 23/4.5.
 Nicht einem zahmen Haus-Vogel/ oder ei-
 nem Falschen/ der mit gewöhnlichen Worten
 wieder

wie
 kan
 Ad
 stre
 läß
 erh
 auf
 nich
 Fle
 Ro
 W
 von
 un
 ble
 Gi
 bes
 ein
 gel
 an
 gan
 we
 we
 der
 lich
 (di
 ab
 da

wieder herab geholet / oder bey seinen Schellen
 kan wieder gefunden werden; Sondern einen
 Adler / welcher mit Gewalt die Luft durch-
 streichet / und sich nicht wieder zurückeruffen
 läßet. Anzudeuten / ob das Reichthum gleich
 erhebe / und sich herfürthue / auch sich hoch hin-
 aufschwinde / so zerfliehe es doch leglich / wenn
 nicht der Sinn himmlisch sey / und von aller
 Fleisches-Beschwer entlastet wäre. Denn /
 Reichthümer sind nichts anders / als wie die
 Vogel selbst / die immerdar herum hüpffen
 von einem Baum / oder Astlein zum andern /
 und niemand kan sagen / wo sie des Nachts über-
 bleiben und ruhen werden: So sind ja die
 Güter des weltlichen Reichthums / heute
 besitzt sie dieser / morgen kan sie vielleicht schon
 ein anderer genießen. Bindet man einem Vo-
 gel ein Stückgen Blei oder sonst etwas schweres
 an die Füße / so wird er sehr schwerlich / ja wohl
 gar nicht in die Höhe fliegen; Der Satan /
 wenn er unsere Seele gefangen nehmen will /
 wenn sie sich empor zu schwingen gedendet / wie
 der Paradies-Vogel / hänget er gemeinlich
 die Last der zeitlichen Reichthümer /
 (die doch Gott aus Gnaden giebt / der Mensch
 aber das Herz daran hänget) an ihre Füße /
 daß sie nicht in den Himmel auffliegen können.

Dann Christen solten dem Paradies-
 Vogel

Vogel gleich seyn / und sich nur hinauf nach
 dem Himmel schwingen / gleichen sie sich lieber
 den Aynysen / die der Erden am allernähesten
 sind / und am begierigsten sich erweisen / grosse
 Hauffen zusammen zu scharren; bedencken dar-
 beneben nicht / daß die Vögel nicht säen / nicht
 erndten / auch nicht in die Scheuren sam-
 len / und von dem himmlischen Vater doch
 ernehret werden. Giebet Gott denen Men-
 schen Güter / so sind sie und gleichen sich denen
 Vögeln / die von allzuvielm Futter zu fett
 worden sind / und daher nicht singen können:
 Also / wenn die Menschen zu reich werden / un-
 terlassen sie nicht nur allein alles Gebet und Lob
 Gottes / sondern vergessen auch sich in die Hö-
 he zu schwingen. Trägt aber gegentheils ein
 Christ seinen Sinn nur in die Höhe zu Gott /
 und dieser gutthätige Vater des Himmels giebt
 ihm etwas Gutes an Gut und Reichthum / so
 gleichet er sich auch einem guten vorsichtigen
 Vögelein / welches / ob es schon aus seiner ho-
 hen Luft-Bwohnung herunter auf die Erde
 kömmt / so geschicht doch nur zu dem Ende / daß
 es möge ein Körnlein suchen / und damit seinen
 Hunger stillen / oder aus dem Wasser-Flusse
 trincken : Ebener massen begehren gläubige
 Christen nichts mehr von irdischen Dingen
 und Gütern in und auf der Welt / denn nur ihe-
 noth-

nothdürfftiges Auskommen / damit lassen sie
sich begnügen und sind schon content ; so bald
ein wenig genossen /

Schwinget sich ihr Muth und Sinn
Gleich wieder nach dem Himmel hin.

Man streue nur denen Spasen oder Sper-
lingen die schönsten Körner von Geträude vor /
und lege ihnen ein Netz / Globen oder Leim-
Ruthen darbey ; schwerlich / daß sie sich berü-
cken und fangen lassen : Und doch sind die Men-
schen nicht so behutsam / daß sie ihre Freyheit /
mit der Freyheit ihr Leben / mit dem Leben ihre
Seeligkeit beobachten / sondern sind vielmehr
gleich jenen Römischen Soldaten / von wel-
chen die alten Geschichten melden / daß / als Mi-
thridates, König in Ponto, von denen Rö-
mern geschlagen wurde / und nicht entkommen
konnte / er befohlen habe / eine grosse Menge
Gold und Silber auf den Weg zu streuen ;
Als nun die Römischen Soldaten / als begier-
ge Raub-Vögel / begierig waren / solches auf-
zulesen / gewann der König Zeit / zu entfliehen :
Und fürwahr / eben diese List gebraucht Sata-
nas bey denen Christen / wollen sie sich / gleich
dem Paradies-Vogel / in die Höhe schwin-
gen / so streuet er ihnen auf den Himmels-Weg
die irdischen Schätze / sie von der gehofften Vi-
ctorie ihrer Feinde nicht nur abzuhalten / son-
dern